

„Und warum verliehest Du sie?“ frug der Schneemann. Er hatte es im Gefühl, daß es ein weibliches Wesen sein mußte. „Wie konntest Du nur einen solchen Ort verlassen?“

„Ich mußte wohl!“ sagte der Kettenhund. „Man warf mich zur Thür hinaus und legte mich hier an die Kette. Ich hatte den jüngsten Junker ins Bein gebissen, weil er mir den Knochen wegstieß, an dem ich nagte; Knochen um Knochen, so denke ich! Das nahm man mir aber sehr übel, und von dieser Zeit an bin ich an die Kette gelegt und habe mein Stimme verloren, hörst Du nicht, daß ich heiser bin: Ich kann nicht mehr so sprechen wie die anderen Hunde: Weg! Weg! Das war das Ende vom Liede!“

Der Schneemann hörte ihm aber nicht mehr zu; er schaute immerfort in die Kellervohnung der Haushälterin, in ihre Stube hinein, wo der Ofen auf seinen vier eisernen Beinen stand und sich in derselben Größe zeigte wie der Schneemann.

„Wie das sonderbar in mir knackt!“ sagte er. „Werde ich nie dort hinein kommen? Es ist doch ein unschuldiger Wunsch, und unsere unschuldigen Wünsche werden gewiß in Erfüllung gehen. Ich muß dort hinein, ich muß mich an sie anlehnen, und wenn ich auch das Fenster eindrücken sollte!“

„Dort hinein wirst Du nie gelangen!“ sagte der Kettenhund, „und kommst Du an den Ofen heran, so wirst Du weg! weg!“

„Ich bin schon so gut wie weg!“ erwiderte der Schneemann, „ich breche zusammen, glaube ich.“

Den ganzen Tag schaute stehend der Schneemann durchs Fenster hinein; in der Dämmerstunde wurde die Stube noch einladender; vom Ofen her leuchtete es mild, gar nicht wie der Mond, nicht wie die Sonne; nein, wie nur der Ofen leuchten kann, wenn er etwas zu verspeisen hat. Wenn die Stubenthür aufging, stand ihm die Flamme zum Munde heraus — diese Gesandtheit hatte der Ofen; es flammte deutlich roth auf um das weiße Gesicht des Schneemannes, es leuchtete roth seine ganze Brust herauf.

„Ich halte es nicht mehr aus!“ sagte er. „Wie schön es ihr steht, die Zunge so herauszustrecken!“

Die Nacht war lang; dem Schneemann ward sie aber nicht lang, er stand da in seine eigenen schönen Gedanken vertieft, und die froren, daß es knackte.

Am Morgen war die Fensterscheibe der Kellervohnung mit Eis bedeckt; sie trugen die schönsten Eisblummen, die nur ein Schneemann verlangen konnte, allein sie verbargen den Ofen. Die Fensterscheiben wollten nicht aufthauen; er konnte den Ofen nicht sehen, den er sich als ein so liebliches weibliches Wesen